**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 43 (1927)

**Heft:** 26

**Artikel:** Die farbige Stadt

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-582010

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die Probleme der Baufunft in ähnlicher Weise, nämlich durch Entwicklung der Gegebenheiten (Situation, Programm, Baumaterial, bezw. Konftruktion) sachgemäß zu lösen.

Die neue Bewegung ist nicht bloße Formenmode. Sie unterscheldet sich von allen Versuchen, die seit 1900 dur Flucht aus der Konvention und der historischen Knecht: haft eingesetzt haben, durch ihre wahrhaftigen, eindeuligen Grundlagen und ihr klares Ziel: Ste will weder äfthetischen noch konventionellen Leitsätzen folgen, sondern unvoreingenommen und mit Bescheidenheit an die Gegenwarisprobleme herantreten.

### IV. Die neue Schule.

Vornehmfte Aufgabe jeder Schule ift die Entwicklung des Menschen im allgemeinen und seiner schöpferischen Kräfte im besondern. Hiezu ist notwendig: 1. daß sich die Bauschule von allen bisherigen Lehrmethoden hiftotisch- oder formal-konventioneller Art zu befreien hat; 2. daß der Student in der eindringlichften Weise einzulühren ift in die Gegenwarisprobleme; 3. daß er bekannt du machen ift mit den neuesten Mitteln zu ihrer Lösung.

Die Forderung 1 darf aber nicht migverftanden werden. Der fludterenden Jugend follen die allerbeften ar: hitektonischen Erzeugniffe früherer Zeiten vorgestellt werben, aber nur in dem Sinne, daß Raum und Form einzig und allein als logisches Resultat von Programm, Konftruktionsmöglichkeiten und Zeiteinstellung — aber ja nicht als zu kopierendes Beispiel zu betrachten und zu ftudieren

Für die gegenwärtige Baukunft hat also die hiftorifche Form an fich teine Bedeutung, wohl aber das Erfaffen ihrer logischen Entwicklung aus den Bedürfniffen der Entstehungszeit.

Eine derartige Betrachtungsweise früherer Architektur: werke führt direkt zur richtigen Einstellung gegenüber den Problemen der Gegenwart. Es ift der ftudierenden Jugend klar zu machen, daß fie sich gerade so gut zur Ge-genwart zu stellen hat, wie es die alten Meister ihrer Belt gegenüber getan haben.

Die heutigen Aufgaben stud nicht mehr in die Zwangsjacke einer erlernten Aefthetik zu ftecken, sondern ste sind aus sich selbst heraus fret zu entwickeln.

Die Lehrmethoden, die eingeschlagen werden müffen, lind darnach von Grund auf zu andern. Die reproduktive Tätigkeit, die bis jett vor allem geübt wurde, muß verschwinden; an beren Stelle hat die Forderung der höpferischen Kräfte zu treten.

#### Borfcläge:

1. An Stelle von Idealaufgaben ohne vollständiges Programm sind praktische aktuelle Brobleme zu lösen.

Diefe Lösungen find nicht nur zeichnerisch formal, sondern für den praktischen Gebrauch unter Anwendung aller Hilfsmittel der modernen Technik herbeizuführen.

3. Den Studierenden ift Ginficht in die gegenwärtige Bautätigkeit und in die Bauindufirie zu geben, durch Beluch von Bauplätzen und Fabriken des In- und Aus-

4. Der Ausbau des Unterrichts für Wirtschaftslehre ift notwendig, weil die Wirtschaft mit als wesentlicher

Faktor der Stilbildung auftritt.

5. Der seminaristische Unterricht tritt, wo es immer nur sein kann, an Stelle des Bortrages, weil er den Stu-Dierenden Gelegenheit zur lebendigen Mitarbeit gibt. Jeber Studierende hat sich mit der Anmeldung zum Shlußdiplom über ein Jahr praktischer Tätigkeit auf

Bauplat oder Bureau auszuweisen. Die Schule mit all ihren Zweigfächern soll durch ihre

Prganifation so beschaffen sein, daß sie eine Einhelt bildel, d. h.: Jedes Zweigfach muß notwendigerweise

mit dem andern verklammert sein. Jede Zweideutig. keit in der baukunftlerischen Erziehung der Jugend muß beseitigt und ein Ziel ins Auge gefaßt werden. Der Entwicklung ber Hochschule für Architektur ift ein bewegliches Programm zugrunde zu legen, gleich wie das Fach, das gelehrt wird, als ein bewegliches, ftets fortschreitendes Element erkannt ift.

## V. Schlußfolgerungen.

Wie schon erwähnt, folgen die Bauschulen nur lang. fam den Anforderungen, den Fortschritten und Notwendigkeiten der gegenwärtigen Bett. Ja, es herrscht vielerorts die Meinung, die Abteilung für Hochbau mußte nach andern Gesetzen eingerichtet sein wie die Abteilungen für Natur, mathematische, mechanisch technische und andere

Wiffenschaften.

So erleben wir heute das feltsame Schausviel, daß diese Abteilungen mit den neuesten Erkenntniffen und Maschinen arbeiten, den letten Fortschritt freudvoll auf. greifen und das gegenwärtige Leben befruchten, mahrend die Bauabteilungen der Hochschulen umgekehrt angfilich por den neuen Errungenschaften ber Baufunft bewahrt werden follen. Das wird und muß wohl anders werden: Für alle Abteilungen das gleiche Recht, für alle Abteilungen bas gleiche Biel: Fortichritt und Gegenwarts. dienft.

Je rascher sich die Bauschulen den Anforderungen bes Lebens anpaffen, je energischer die Sand, die die hierzu notwendigen Anderungen und Einrichtungen zu treffen hat — besto stärker der kulturelle und wirtschaft. liche Erfolg für Staat und Gefellichaft.

# Die farbige Stadt.

Ausstellung im Runftgewerbemuseum Burich.

(Rorrefpondeng.)

Selt wenigen Jahren beginnt man auch in der Schweiz mit der farbigen Behandlung ber Sausfaffaden. Wir beobachteten dies zuerft im Thurgau, wo die alten Riegelhäuser, zum Teil vom Berput fret gelegt, einen fatten, farbigfrohen Anstrich des Holzwerkes erhielten. Man sprach dort vom sogenannten "Heimatschutstil". Dieser Ausdruck hat insofern Berechtigung, als man tatfachlich früher das Holz durch einen Farbenanftrich schütte. Unbere Gegenden und Gemeinden folgten. Bo bas Bolgwerk fehlte, wo also ber Riegelbau nicht bekannt ift, verleate man die Farbengebung in den Verputz und in die Fenfterumfaffungen. So erhielt 3. B. auf das Rantonalturnfest in Rorschach an der obern Haupistraße manches Haus ein farbiges Rleid. Einheitlichkeit ift weder versucht, noch angestrebt worden, und doch wirken die Häuser in der bunten Abwechslung recht gut. Boraussetzung ift dabei, daß die Farben einerseits dem Charatter Des Haufes entsprechend, anderseits mit Beachtung der "Nach. barschaft" gewählt werden. Auch in der Stadt St. Gallen bemerkten wir jungft einige farbige Baufer. Wenn fie auch teilwelse etwas "vorlaut" heransstechen und nicht ben Belfall der Allgemeinheit gefunden, fo werden fie zweifelsohne, wenn Luft und Wetter die icharfen Farben gemildert haben und man fich etwas ans Neue gewöhnte, durchaus nicht mehr als störend, sondern im Gegenteil als angerehm belebend empfunden.

Wir waren daher etwas gespannt auf die Zürcher Ausftellung und hofften viel Neues und Vorbildliches zu sehen, namentlich weil auch aus Deutschland manches eingetroffen war.

über ben Zweck und ben Umfang ber Ausstellung

gab am beften die Wegleitung Aufschluß:

Eine Ausstellung, die von den heutigen Versuchen zur Bereicherung des Stadtbildes durch die Farbe Zeugnis ablegt, dürfte gerade in Zürich willkommen sein; ist doch unsere Stadt mit unter benen, die beherzt zum Mittel der farbigen Behandlung ihrer Bauten gegriffen haben, um das Geficht ihrer alten Biertel zu erhellen und zu verjungen, andrerseits dem neuen von vorneherein ein frohmutiges Geprage zu sichern. Die zurcherischen Be-hörden leiften diesen Bestrebungen in großzügiger Weise Borschub und verhüten gleichzeitig, indem fie für die plan-mäßig durchzuführende farbige Gestaltung der Straßen unter Mitwirtung von einhelmischen Künstlern die Ideen ausarbeiten, einen finnlosen Bemalungsunfug. tommen nicht nur einzelne Saufer, sondern ganze Strafsenzüge und Blate allmählig ihr helterbuntes Gewand. Bielfach ift dem farbigen Anftrich noch Freskotechnik beigefellt. Die Runft hat damit wieder einen Weg in die Offentlichkeit und jum Bolke gefunden, und manchem Runftler bietet sich hier eine praktische Aufgabe und lohnende Arbeit. Daß dabei den technischen Fragen, d. h. ber Sorge für taugliche Farben und Bindemittel größte Aufmerksamkeit geschenkt werden muß, braucht taum betont zu werden. Auf die Haltbarkeit und Wetterbeftanbigkeit kommt es bei ber Hauswand schließlich an.

Die Ausstellung wurde erstmals für Winterthur veranftaltet und im dortigen Gemerbemuseum im Berbft 1926 gezeigt. Unser Museum hat sie von dort über: nommen und fie dabei beträchtlich erweltert, so unter anderem durch Sinzufügung einer technischen Abteilung, die Proben von empfehlenswerten Anftrichfarben vorführt. Im übrigen befteht sie in Lumierebildern, Mobellen, farbigen Stizzen und anderen Darftellungen. Sie umfaßt neben den Zürcher Belfpielen, die annähernd vollständig vorhanden sind, solche ans andern Schweizerftabten und aus dem Ausland. Das reichhaltige beutsche Material wurde ber Schau vom noch jungen "Bund zur Förderung der Farbe im Stadtbild" zur Berfügung geftellt; anderes haben Bauamter bes In- und Auslandes, sowie öffentliche Sammlungen und private Eigentumer

an unfern Gunften leihweise überlaffen.

Die Behandlung unserer Fassaden kann grundsätlich verschieden aufgefaßt werden. Die farbige kann tektonisch erftellt sein, d. h. als Fortsetzung der Architektur, als eine Weiterentwicklung der architektonischen Gliederung mit malerischen Mitteln. Statt weitern fteinhauerischen Arbeiten oder andere architektonische Ausschmückungen, werden Rahmungen, aufs reichfte tombiniert mit Figuren, Cartouchen, Bildern, Spruchbandern, hingemalt und erseten plaftischen Schmuck mit illusionistischer Maleret. Im Gegensatz dazu gibt es die rein graphisch aufgefaßte Behandlung. Die versucht weder die Architektur durch eine Zeichnung fortzuseten, oder weiter zu gliedern oder zu schmuden, sondern fie legt sich einfach über die Fläche oder um den Rubus rein als Farbe und tritt an Stelle bes Grau oder Gräulich, das der Stein oder der Berput im Grunde genommen als eine "Nicht-Farbe" zufällig besitzt. Wenn auf eine farbige Faffade zum Schmuck eine Romposition gemalt wird, wenn also eine halbe Fassade nur als Grundfläche für ein gemaltes Bild benutt wird, hat man die Wand, die Fassade nur als passenden Eräger ber Maleret zu betrachten. Ihre Farbenbedingungen, welche fie ihrer Komposition stellen, z. B. burch notwendige Aussparungen, welche Fenfter und Türe ver-ursachen, geben höchstens Anlag und Anregung für die tompositionelle Beschaffenheit der Bemalung und spielt grundsätlich eine ganz andere Rolle als bei der erften Art der farbigen Häuserbehandlung, bei der die Struktur einer Fassade das ausschlaggebende ift."

Bei beiden Arten der farbigen Behandlung der Bäufer

haben wir hiftorische große Beisptele.

Was war in der Ausstellung zu sehen? Aus Winterthur ein Entwurf von Willi Dunner für die Bemalung einer ganzen Häuserreihe; aus Schaffhausen ein Bemalungsentwurf von August Schmied; aus Bafel vier Modelle aus dem Wettbewerb zu Vorschlägen für die farbige Behandlung der Häufer am Andreasplat; aus Burich eine Reihe von Entwürfen und eine Folge von Lumièrebildern von teils in Aussicht genommenen, teils schon ausgeführten farbigen Behandlungen der Hausfaffaden; aus dem Bündnerland einzelne Beichnungen und Gemälde von Sgraffitoschmuck an Häusern in Guarda, Ardez, Cinustel. Aus Deutschland bemerkten wir Beich nungen über farbige Baufer und Bauferreiben, ja gange Siedelungen: Frankfurt a. M., Hamburg (Wettbewerb), Altona, Danzig, Riel, Oberschlefien (neue Bergmannsund Flüchtlingssicolungen), Wiesmar (Marktplat; Wettbewerb), Gera (Rathaus), Osnabrück, Augsburg, Nürnberg (Rathaus), Leutkirch im Allgäu, Rottweil a. Nekar, Meersburg a. Bodensee. In der Vorhalle waren in den letzten Tagen der Ausstellung noch ausgestellt die 4 preis gefronten Entwurfe eines Wettbewerbes für die Bema. lung der Säufer Münftergaffe Rr. 22/24 in Zurich, veranstaltet von der Rünftlervereinigung Zurich. Es erhielten Breife:

1. Jatob Gubler (zur Ausführung beftimmt).

2. Heinrich Appenzeller. 3. Robert Amrein.

Die "technische Abteilung" zeigte die Mittel zur farbigen Geftaltung von Mauer- und Holzwert, Broben verschiedener Anftrichfarben, Ebelput, Schmuckverfahren, wie Fresto und Sgraffito. Auch in der Wegleitung von herrn Direktor Altherr wird hingewiesen auf die umfaffenden Bemühungen und Versuche von Reim zur Berstellung einer dauerhaften, lichtbeständigen Farbe. Die in den letten Jahren ftart zunehmende Borliebe für farbige Faffaden hat naturgemäß im Gefolge, daß man fich eingehend auch mit den Techniken befaßt. Man hat leider die Erfahrung machen muffen, daß hinfichilich Dauers haftigkelt und Lichtechthelt viele der angewandten Berfahren schon nach kurzer Zeit viel zu wünschen übrig laffen. Bon grundlegender Bedeutung und fozusagen erfte Bedingung für einen dauerhaften Farbenanftrich ift, daß bas darunterliegende Mauerwert nicht seiner Atmung und Gefundheit durch ein seine Poren verschließendes Material beraubt werde. An dieser Klippe scheitern alle Olfarb, Bachs. und Emulfionsanstriche. Der Kalkfarb anftrich, ber fich im Altertum in füblichen Gegenden fehr aut bewährt hat, in unserm Klima aber durch ungunftige Atmosphärilien in kurzer Zeit ftark angegriffen wird und einer baldigen Erneuerung bedarf, kommt für farbenfräftige Tone wegen der zu schwach werdenden Bindung ohnehin nicht in Frage.

Diesen Anforderungen entsprechen die seit 1880 bekannten Reim'ichen Mineralfarben wohl am beften. In verschiedenen Städten und Ortschaften der Schweiz haben biese Farben die farbige Geftaltung entscheidend beein-

flußt.

Was lehrte die Ausstellung in Zürich? Daß wir hinter dem Ausland nicht zurückftehen. Die zahlreichen Entwürfe, die der "Bund gur Forderung der Farbe im Stadtbild" zeigte, haben uns im allgemeinen nicht bei sonders gefesselt. Mit einer bunten Farbigkeit der ein: zelnen Hausfaffaben (Mauergrund, Fenftergewände und Fenfterläben je in einer andern grellen Farbe), die unter fich dann wieder möglichft grell abftechen, ahmt man etwas die bunte Spielzeugschachtel nach. Lehrreich war nament lich der Vergleich mit dem vornehm und ruhig wirken den Entwurf von Jakob Gubler für die Bemalung der Häufer Münftergaffe 22/24. Auch die Basler Modell' entwürfe für den Andreasplat konnten uns nicht beget

stern; wir empfanden sie einesteils als zu buntscheckig, andernteils als zu grell oder zu düster. Die Entwürse von Aug. Giacometti reichen nach unserm Empfinden kaum an das heran, was andere Zürcher Künftler schon ausgeführt und vorgeschlagen haben. Wenn auch in der Ausstellung manches zu sehen war, das uns nicht als nachahmenswertes Vorbild dienen kann, so war diese Veranstaltung doch sehr verdienstlich. Sie hat namentlich gezeigt, daß wir in der Schweiz andere Wege eingeschlagen haben und schon zu recht guten Ergebnissen gelangt sind.

So war es uns ein wahrer Genuß, im Anschluß an die Ausstellung in Zürich die Bauser aufzusuchen, die in den Lumièrebildern zum größten Teil gezeigt wurden. Der Zahl der ausgeführten Arbeiten nach fteht wohl Wilhelm Hartung an der Spitze. Wir erwähnen: Die alte Häusergruppe am untern Mühlefteg, wo mit der vornehmen Tonung auch die Aufschriften und Reklamen mit. einbezogen murben; bas Echaus an ber Strehlgaffe, mit der Gruppe bewaffneter Zürcherinnen; der "Franzis. kaner" und der "Zähringer"; endlich die Apotheke zum hammerftein am Rennweg mit den prächtigen und farbenfroh wirkenden figürlichen und allegorischen Malereien auf der einfarbigen Foffadenbemalung. Von Karl Sügin ftammt die Bemalung des Widder, von Paul Bodmer das Zunfthaus zur Schmieden. Eine wahre Augenweide bildet die Augustinergasse.

Stadtbaumelfter Herter hat die Ausstellung mit übersichtlichen Projektstudien beschickt, die Richtlinten für die planmäßige Durchführung ber Flächenbemalungen in großem Stil zeigen. In den Wegleitungen fagt hierüber der Verfaffer: "Diese Richtlinien find im ftadtebaulichen Aufbau unserer Altstadt im Zusammenhang mit dem Wafferlauf der Limmat begründet. In der farbigen Bemalung der Altstadt muffen diejenigen Stellen hervorgehoben werden, die nach ihrer Lage und Einfügung in bas Stadtbild eine Betonung notwendig machen. Diese Aberlegungen ergeben, daß das Haus jum Rüden als farbiges Zentrum anzusehen ift, wobei nach dem Rathaus wie nach dem Helmhaus zu die Farbigkeit abzunehmen hatte. Im weitern ift grundfaglich banach zu trachten, die Farbigkeit nur in geschloffenen Platen und Playnischen (Sonnenquai) auftreten zu lassen. Ob neben diesem sustematischen Vorgehen noch einzelne Objekte zur Bemalung kommen, ift für das Ganze belanglos.

Die städtische Behörde will jedoch nicht stehen bleiben bei der Aufstellung der künftlerischen Grundlagen, mit denen die Durchführung der Bemalung der Stadt kaum gesichert wäre. Durch das Mitwirken bei der Durchsührung der Bemalung durch koftenlose Beratung bei der Festlegung der Farbengebung und der Renovation der Häuser überhaupt hofft man der Lösung des Problems näher zu kommen. Da, wo es sich um dekorative Arbeiten handelt, werden überdies noch Barzuschüsse die etwa 500 Fr. in Aussicht gestellt. Dieser Zuschuß an die Hausbesitzer gibt der Behörde die notwendige Handhabe, die gestellte Aufgabe unter Zuziehung tüchtiger Maler sast restlos zu lösen."

Die oben erwähnten Entwürfe von Augusto Giacometti beziehen sich auf die Pläne von Stadtbaumeister Herter. Sie behandeln die farbige Bemalung des Rathausquais, der Schifflände, des Münsterhoses und der Stüfsihofstatt. Man darf einigermaßen gespannt sein, wie sich die bekannte Farbenfreudigkeit Aug. Giacomettis bei diesen Fassaden auswirkt.

# Ueber Gips.

(Rorrefpondena.)

Gips, seiner chemischen Zusammensetzung nach schwe: felsaurer Kalk Ca SO 4, findet sich in der Ratur in der Form von Gipsftein in großen Mengen. Streng genommen ift die Bezeichnung schwefelsaurer Kalk vom chemischen Standpunkt veraltet, benn ber moderne Aus: druck lautet schwefelsaures Calcium oder kurz Calcium= sulfat. In Sandel und Industrie hat fich aber tropbem die Bezeichnung schwefelfaurer Ralt unentwegt erhalten. Das eigentliche Rohmaterial für die Gipsinduftrie bildet der Gipsftein, auch Dibydrat oder Doppelhydrat genannt, zusammengesett aus 79,07 i. H. schwefelsaurem Kalt Ca SO 4 und 20,93 i. H. chemisch gebundenem Baffer H 20. Das Doppelhydrat ift der Hauptbestandteil des Gips: fteines, der oft als Alabafter und besonders als Marten. glas reines Doppelhydrat barftellt. Der Gips befitt nur eine geringe Barte; fie ift gleich 1,5 bis 2 ber Mohsschen Bartestala. Er läßt sich mit dem Meffer schneiden. Das spez. Gewicht des Gipssteines beirägt bei 25 Grad Celsius, 2,32.

Der Gipsft ein bildet geologisch bedeutende Lagerstätten am Südrande des Harzes und in Württemberg,
ferner bei Paris und in Stebenbürgen. In der Regel
tritt der Gipsftetn in Begleitung von Anhydrit auf, der
gleichsfalls seste Gestelnsmassen bildet. Der Anhydrit erscheint selbständig oder auch zusammen mit Gipsftetn in

